

Will Gmehling | Wiebke Oeser



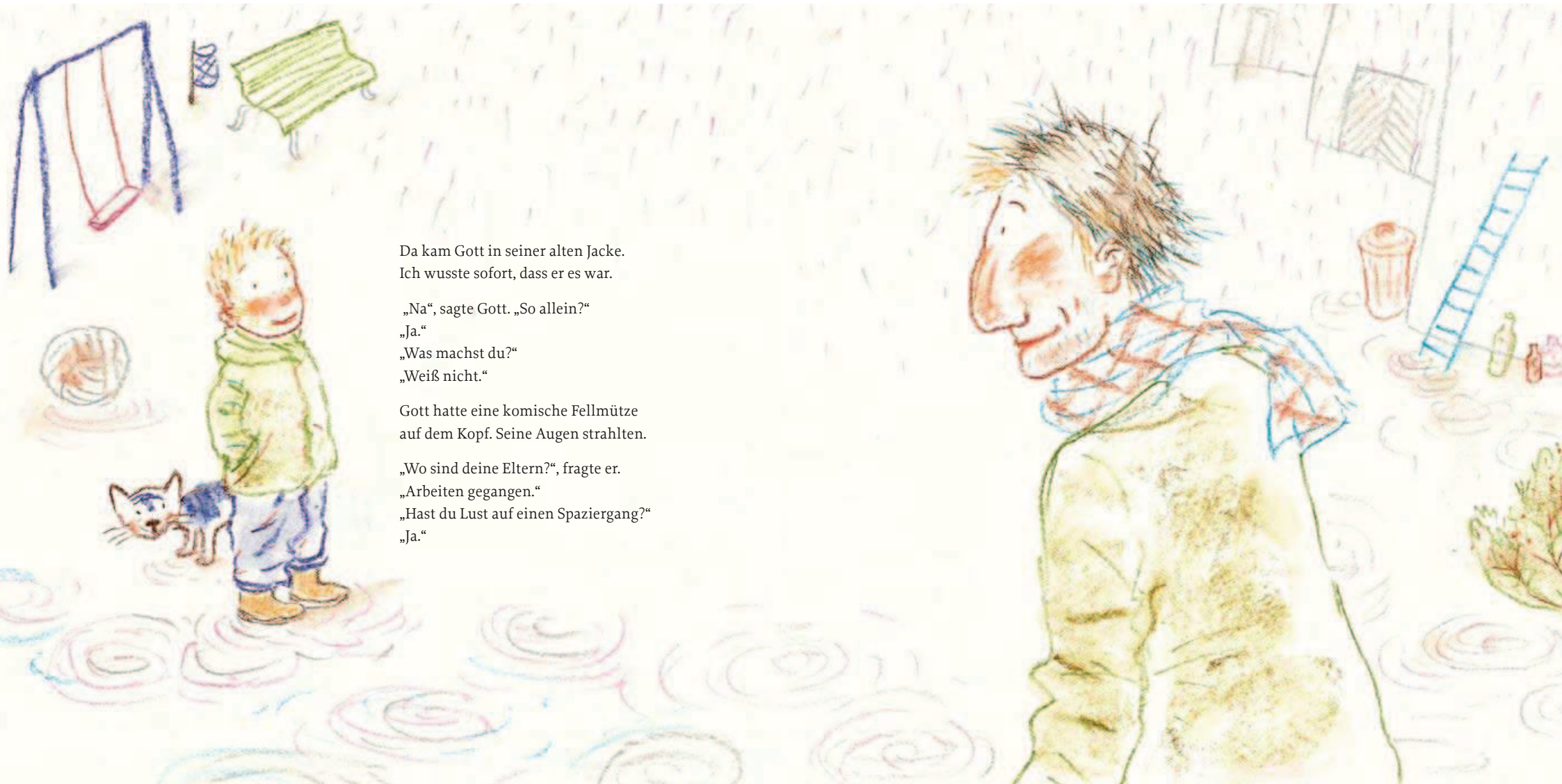
Gott, der Hund und ich



Peter Hammer Verlag

Ich saß auf der rostigen Schaukel bei uns in der Siedlung. Es regnete.





Da kam Gott in seiner alten Jacke.
Ich wusste sofort, dass er es war.

„Na“, sagte Gott. „So allein?“
„Ja.“
„Was machst du?“
„Weiß nicht.“

Gott hatte eine komische Fellmütze
auf dem Kopf. Seine Augen strahlten.

„Wo sind deine Eltern?“, fragte er.
„Arbeiten gegangen.“
„Hast du Lust auf einen Spaziergang?“
„Ja.“

Also gingen wir los, Gott und ich.
Es war toll, mit ihm durch die Gegend zu ziehen.
Ich zeigte ihm unser Hochhaus und hinter dem Hochhaus die
Garagen mit dem Parkplatz und den Mülltonnen am Rand.
Gott sah sich alles an und nickte. An seiner Seite fühlte ich mich
gut. Ich hatte vor nichts mehr Angst, auch nicht vor den zwei
Typen aus dem Nebenhaus.



Dann nahmen wir den Bus und fuhren in die Stadt. Gott suchte uns einen freien Fensterplatz. Er setzte sich einfach hin, ohne eine Fahrkarte zu kaufen.
„Gott braucht keine Fahrkarte“, sagte er.

Zuerst gingen wir in den Park und machten es uns gemütlich. Gott legte sich ins nasse Gras, ich setzte mich auf seinen Bauch und sah mich um.
Gott sah sich auch um. Obwohl er die Augen zu hatte, bekam er alles mit.

